

fristige Migrationsstrategie entwickeln, die Verantwortung gerecht verteilt – innerhalb der Union ebenso wie gegenüber Drittstaaten. Statt auf Externalisierung als Allheilmittel zu setzen, braucht es tragfähige Strukturen für Integration, Schutz, legale Migrationswege und internationale

Kooperation auf Augenhöhe. Die Sicherung der Grenzen darf kein Ersatz für eine faire Migrationspolitik sein – sie muss vielmehr in einen Rahmen eingebettet sein, der Menschenwürde, Rechtsschutz und europäische Werte auch jenseits der geografischen Außengrenzen garantiert.

Nachwuchstagung/Exkursion

Built Environment and Memory Landscapes in Post-Independence Croatia **Post-Imperial, Post-Socialist, Post-Conflict**

Veranstaltende: Institut für Kulturgeschichte/Kulturanthropologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena; Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz; Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft, Philosophische Fakultät Zagreb; Südosteuropa-Gesellschaft (München), Ernst-Abbe-Stiftung (Jena) und Erasmus+ (Bonn). Zagreb und Vukovar, 4. – 10. Mai 2025

Bericht von Lea Horvat, Jena

Wie hängen Architektur und Raum mit Erinnerungskultur zusammen? Wie spiegeln sich drei prägende gesellschaftliche Konstellationen – die imperiale, die sozialistische und die Zeit der Jugoslawienkriege – im heutigen Kroatien wider? Die Exkursion brachte Studierende aus Mainz, Jena und Zagreb zusammen, aus unterschiedlichen Studiengängen mit Schwerpunkten auf Kulturgeschichte, Memory Studies und Populärkultur. Zudem schlossen sich an einzelnen Tagen zwei Studierende aus Mainz und Jena an, die zu diesem Zeitpunkt einen Auslandsaufenthalt in Rijeka absolvierten. Mit kleineren Oszillationen zählte unsere Gruppe nahezu 30 Personen.

5./6. Mai: Zagreb

Unsere Studienreise, die von Dr. *Taylor McConnell* (Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz), *Petra Požgaj* M.A. (Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft, Philosophische Fakultät Zagreb) und Dr. *Lea Horvat* (Institut für Kulturgeschichte/Kulturanthropologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena und Autorin dieses Berichts) organisiert wurde, begann am Sonntag mit einem Kennenlernen in einem der zahlreichen Cafés im Stadtzentrum

Zagrebs. Am Montag folgte eine Stadttour durch das Zentrum unter dem Titel „Building Imperial Space: Architects, Finances, Crises“, geleitet von Prof. Dr. *Dragan Damjanović* (Kunstgeschichte, Philosophische Fakultät Zagreb), einem Experten für die Architektur des 19. Jahrhunderts. Die Tour verband eine allgemeine Einführung in die Geschichte Zagrebs mit der Genese des heutigen Stadtzentrums. Unser Rundgang begann in Kaptol (dem historischen Stadtkern von Zagreb), wo sich der neogotische Dom befindet, der nach dem Erdbeben von 1880 errichtet wurde. Beim Erdbeben im Jahr 2020 wurde der Dom erneut beschädigt und befindet sich derzeit noch im Renovierungsprozess. *Damjanović*, der auch als Berater bei den Restaurierungsarbeiten am nahegelegenen Erzbischofspalast tätig ist, konnte uns dabei wertvolle Einblicke in die praktische Denkmalpflege geben.

Die Reiterstatue des Bans *Jelačić* auf dem gleichnamigen Hauptplatz steht für eine vielschichtige Geschichte – errichtet mitten in der Konsolidierung der kroatischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert, entfernt im Sozialismus und zurückgekehrt in den 1990ern, diesmal mit dem Säbel in Richtung der sogenannten „Republika Srpska Krajina“ der aufständischen

Serben in Kroatien mit der „Hauptstadt“ Knin, die von 1991 bis 1995 existierte. Es wurde darauf hingewiesen, dass sich am Hauptplatz keine bedeutende staatliche oder städtische Institution befindet: Die Gebäude wurden vielmehr von wohlhabenden Handelsfamilien errichtet, während die wichtigsten staatlichen Institutionen in Gornji Grad (Oberstadt) angesiedelt sind. Im Anschluss besuchten wir das Oktogon, eine repräsentative Einkaufspassage aus dem späten 19. Jahrhundert, die bis heute ihre ursprüngliche Funktion bewahrt hat. Schließlich folgten wir dem sogenannten „Grünen Hufeisen“, einer Reihe von Parks, die im 19. Jahrhundert zur Begrünung und Auflockerung der Stadt angelegt wurden. Dieses Areal beherbergte zugleich zentrale kulturelle Institutionen wie Museen, Galerien und die Akademie der Wissenschaften und Künste. Sowohl die vielfältigen Parkanlagen als auch die Dichte an Kulturinstitutionen prägen das Stadtbild bis heute.

Am Nachmittag wurden die Teilnehmenden in fünf Gruppen aufgeteilt, die jeweils einen öffentlichen Ort (etwa den Bahnhof oder den Park mit der Promenade „Zrinjevac“) untersuchen sollten. Mithilfe historischer Quellen zur Nutzungsgeschichte sowie durch Beobachtung erarbeiteten die Gruppen ihre Analysen und präsentierten ihre Ergebnisse vor Ort. Am Abend veranstalteten Studierende der Komparatistik einen Filmabend mit anschließender Diskussion. Gezeigt wurde „Martin u oblacima“ (Martin in den Wolken; Regie: Branko Bauer, 1961). Im Zentrum der Diskussion standen die Darstellung der imperialen Innenstadt im sozialistischen Kontext sowie die filmische Fiktionalisierung der akuten Wohnungsfrage jener Zeit.

Am Dienstag besuchten wir gemeinsam mit dem kuratorischen Kollektiv BLOK („Basis für die Erfrischung der lokalen Kultur“) das Stadtviertel Trešnjevka, eine vorsozialistische Arbeiter:innennachbarschaft. Vor Ort setzten wir uns mit der dort angesiedelten öffentlichen Infrastruktur für den Breitensport (z.B. Boxen, Schwimmhalle), dem Widerstand im Zweiten Weltkrieg und dessen Kommemoration sowie mit aktuellen Gentrifizierungsprozessen in der Nachbarschaft auseinander. Diese Themen wurden im Anschluss in einer von Zagreber Studierenden organisierten Lesung mit Prof. Dr. Maša

Kolanović weiter vertieft, insbesondere im Hinblick auf ihre Kurzgeschichtensammlung „Werte Käfer und andere Gruselgeschichten“, die das Kafkaeske des postsozialistischen Zustands in den Mittelpunkt rückt. Kolanović, Professorin am Institut für Kroatistik und preisgekrönte Autorin, teilte mit uns ihre Einsichten zur essenziellen Rolle der Literatur beim Imaginieren von Alternativen zu scheinbar alternativlosen Systemen.

Kolanovićs Roman „Underground Barbie“, der in der sozialistischen Massenwohnsiedlung Dugave während des Kriegs nach dem Zerfall Jugoslawiens spielt, leitete den thematischen Übergang in den Nachmittag ein. Gemeinsam mit Dr. Tamara Bjažić Klarin (Institut für Kunstgeschichte) besuchten wir Novi Zagreb, um die sozialistische Wohnarchitektur sowohl als architektonische Idee als auch als gelebte Erfahrung und Kulturerbe zu thematisieren. Wir besichtigten zunächst die schlichten Wohnbauten aus den frühen 1960ern, anschließend die Megastruktur Matutica in der Siedlung Travno – ein Gebäude, das über 5.000 Menschen beherbergt – sowie schließlich die Siedlung Dugave aus den späten 1970ern. Letztere bot viele überraschende Momente, die man selten mit dem sozialistischen Massenwohnungsbau verbindet: Maisonette-Wohnungen auf zwei Etagen, kleine private Gärten als Erweiterung der Erdgeschosswohnungen sowie eine bemerkenswerte Vielfalt in architektonischer Form und Gebäudegröße. Das Wohnen in Novi Zagreb ist bis heute eine beliebte Option für Familien – ohne Leerstand oder Stigmatisierung als sozialer Brennpunkt. Diese Attraktivität wurde nach dem Erdbeben 2020 noch verstärkt, da viele der Gebäude nach dem Skopje-Erdbeben von 1963 errichtet und deshalb erdbebensicher konzipiert wurden.

Nach diesem Einblick in einen noch immer lebendigen „Alltagsmodernismus“ richteten wir den Blick auf den „vernachlässigten Modernismus“ und beendeten den Tag mit einer Audiotour von Peter Korchnak, dem Autor des Podcasts „Remembering Yugoslavia“, über den Zagrebački velesajam, das weitläufige Messengelände mit noch existierenden, jedoch meistens verfallenen Länderpavillons (u. a. USA, UdSSR, DDR, BRD, China, Italien, Tschechoslowakei). Diese Pavillons sind Relikte aus der Ära

des Kalten Krieges und der Architektur der Nachkriegsmoderne; ihre Zukunft ist heute ungewiss.

7./8. Mai: Vukovar

Am Mittwoch verließen wir die Hauptstadt, um die folgenden zwei Tage in Vukovar zu verbringen. Die Stadt mit einem bedeutenden barocken Stadtkern ist heute vor allem durch die Zerstörungen während des Kroatenkriegs im kollektiven Gedächtnis präsent. Unser erster Halt war die kleine Gedenkstätte Ovcara, die an das Massaker an über 250 Patient:innen des Vukovarer Krankenhauses erinnert, die in der Nacht zum 21. November 1991 auf einer Farm ermordet wurden. Die Umgebung ist bis heute landwirtschaftlich geprägt. Auffällig war die spärliche Kontextualisierung der Ereignisse; stattdessen wurde die Erinnerung stark emotionalisiert. Die Fotos der Getöteten sind in einem Schachbrettmuster angeordnet. Unter den Bildern liegen persönliche Gegenstände, die im Massengrab gefunden wurden.

Bereits an diesem Ort wurde deutlich, dass sich die Erinnerungslandschaft in Vukovar in erster Linie an die kroatische Bevölkerung richtet und das kollektive Trauma als identitätsstiftendes Moment für die Nation dient. Der Besuch Vukovars ist heute verpflichtend für Schüler:innen in Kroatien; entsprechend begegneten wir während unseres Aufenthalts mehrfach solchen Gruppen. Anschließend besuchten wir den im Krieg schwer beschädigten Wasserturm, der trotz massiver Zerstörung nicht eingestürzt ist und somit zum Symbol der Widerstandsfähigkeit der Menschen in Vukovar geworden ist. Nach aufwendiger Renovierung wurde der Turm 2020 als Mahnmal mit einer Aussichtsplattform für Besucher:innen eröffnet, wobei die Spuren der Einschüsse bewusst sichtbar belassen wurden.

Am Zaun der Aussichtsplattform sind die Namen von Spendenden angebracht, darunter zahlreiche Vereine und Einzelpersonen aus der kroatischen Diaspora. Studierende aus der Zagreber Gruppe berichteten uns vom Ausmaß der damaligen Spendenkampagne, was Anlass zu einer Diskussion über die materielle Grundlage nationaler Symbolpolitik bot. Im Rahmen einer Gruppenarbeit wurden die Teilnehmenden

in vier Gruppen eingeteilt und zu ausgewählten Gedenkort in der Stadt entsandt, die an die Kriegsereignisse erinnern, darunter Graffiti, Denkmäler und Gedenktafeln. Dabei standen nicht nur formale Aspekte im Fokus, sondern auch die Fragen: Wer erinnert? An wen oder was wird erinnert? Wie wird durch solche Orte nationale Erinnerung konstruiert?

Am Donnerstag widmeten wir uns Erinnerungsschichten, die über den Kroatenkrieg hinausreichen. Den Auftakt bildete der Besuch des Gedenkparks Dudik am Stadtrand von Vukovar. Dort befindet sich ein Denkmal des Architekten, Bildhauers und Schriftstellers Bogdan Bogdanović (1922–2017), das 1980 errichtet wurde. Es besteht aus mehreren konusförmigen, abstrakten Elementen im erkennbaren Stil der jugoslawischen antifaschistischen Denkmäler. Das Denkmal erinnert an 455 Menschen, die dort während des Zweiten Weltkriegs vom faschistischen NDH (Nezavisna Država Hrvatska/Unabhängiger Staat Kroatien) hingerichtet wurden. Der Ort wirkte wenig auf Besucher:innenverkehr ausgerichtet – bereits das Einparken des Busses gestaltete sich schwierig. Dennoch befindet sich das Denkmal in relativ gutem Zustand, da es in den späten 2010ern renoviert wurde – ein bemerkenswerter Umstand im Vergleich zu vielen anderen antifaschistischen Denkmälern in Kroatien, die oft dem Verfall überlassen oder absichtlich zerstört wurden.

Neben der antifaschistischen Geschichte Vukovars widmeten wir uns exemplarisch am Beispiel der Schuhfabrik Borovo auch der Geschichte der Arbeit. Die Zagreber Gruppe hatte in der Stadtbibliothek Vukovar eine Filmvorbereitung und Diskussion vorbereitet, die sich mit Erinnerungen an Arbeit in Jugoslawien beschäftigte. Grundlage dafür bildeten historische Kurzfilme, Auszüge aus der Borovo-Arbeiter:innenzeitung sowie ein oft übersehenes Denkmal, das 1996, kurz nach dem Ende der Zerfallskriege, auf dem Fabrikgelände errichtet wurde. Dieses Denkmal erinnert an den wirtschaftlichen Kollaps Borovos und den damit verbundenen Verlust des Wohlstands, unabhängig von nationaler Zugehörigkeit.

Auf dem Rückweg nach Zagreb besuchten wir die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentra-

tionslagers Jasenovac. Da keine originalen Lagerbauten erhalten geblieben sind, prägt heute eine von Bogdan Bogdanović gestaltete Gedenklandschaft das Gelände. An den Stellen der ehemaligen Gebäude wurden grasbewachsene Hügel errichtet; zentrales Element ist die monumentale Steinblume. *McConnell* erläuterte vor Ort die komplexe Geschichte der Gedenkstätte sowie die aktuellen erinnerungspolitischen Auseinandersetzungen um Jasenovac.

9. Mai: Zagreb

Am Freitag fand das Abschlussprogramm der Exkursion in Zagreb statt. Den Vormittag verbrachten wir auf dem Mirogoj-Friedhof, dem zentralen Friedhof der Stadt, der sich durch seine historistische Architektur – insbesondere die repräsentativen Arkaden – auszeichnet. In vier Gruppen aufgeteilt, suchten die Teilnehmenden nach Spuren verschiedener politischer Epochen: der Habsburger Monarchie, des faschistischen Marionettenstaates, des sozialistischen Jugoslawiens und schließlich des Kroatienkriegs. Dabei konnten wir abschließend reflektieren, welchen Stellenwert, welche Sichtbarkeit und welche Bedeutung diese historischen Phasen im heutigen Kroatien einnehmen.

Fazit

Die Exkursion weckte insbesondere bei Studierenden aus Mainz und Jena, deren Studiengänge keinen regionalen Schwerpunkt auf Südosteuropa setzen, ein Interesse für die Region. Die Einbindung lokaler Perspektiven erwies sich dabei als besonders bereichernd, sei es in informellen Abendgesprächen unter Studierenden oder durch Programmpunkte, die von Zagreber Studierenden konzipiert und eigenständig umgesetzt wurden. Sie waren somit mehr als lediglich ergänzende Stimmen und gestalteten das Programm in zentraler Weise unter Leitung von *Petra Požgaj* mit.

Durch die interdisziplinäre Zusammensetzung der Gruppe (unterschiedliche Studiengänge, Universitäten, Schwerpunkte und Wissensstände) entstand eine äußerst produktive Arbeitsatmosphäre. In den Gruppenarbeiten kamen Teilnehmende mit literaturwissenschaftlichen, kulturhistorischen und kulturanthropologischen Kenntnissen zusammen. So konnten wir mit Quellen in deutscher und kroatischer Sprache arbeiten und in der Praxis zeigen, wie alle Beteiligten von der fachübergreifenden Zusammenarbeit profitieren.

Interdisziplinäres Symposium

Angst und ihre Implikationen in den Gesellschaften Südosteuropas und ihren Sprachen, Literaturen und Kulturen

Veranstaltende: Balkanologenverband e.V., Europäische Akademie Berlin, Schroubek Fonds Östliches Europa und Südosteuropa-Gesellschaft e.V.
Berlin, 16. – 18. November 2023

Bericht von Petra Himstedt-Vaid, Rostock

Das Gefühl der Angst zählt zu den ursprünglichsten, überlebensnotwendigen Gefühlszuständen und Verhaltensreaktionen der Menschen und bestimmt oft längere Lebensabschnitte oder historische Zeiträume, darunter solche von Kriegen, Naturkatastrophen und anderen einschneidenden Ereignissen. Zunächst tritt die Angst als ein individuelles, im menschlichen Verhaltensrepertoire biologisch

verankertes psychisches Phänomen in Erscheinung, dann lassen sich aber durchaus auch folgenreiche kollektive Erscheinungsformen der Angst ausmachen. Gerade die kollektive Angst kann die Kultur, den Zeitgeist, die vorherrschenden Realitätsdeutungen, das gesellschaftliche Alltagsleben und das politische Handeln deutlich oder sogar maßgeblich beeinflussen und bemerkenswerten Niederschlag